



Die Blaue Karawane

Editorial

Viele berechnete Forderungen der Psychiatrie-Reformer wurden seit der Schließung der Bremer Verwahrs-Psychiatrie Kloster Blankenburg vor 25 Jahren umgesetzt. Andere sind politischen und wirtschaftlichen „Zwängen“ geopfert worden. Der Prozess der Integration / Inklusion ist noch lange nicht beendet.

Im August errichtete die Blaue Karawane mit viel Aufwand und Einsatz ihrer Mitglieder und Freunde ein großes Bambuszelt als Oase in der noch wüsten Überseestadt.

Die Veranstaltung „Leben 2020“ würdigte das bisher Geleistete. Es wurde auch ein kritischer Blick auf die aktuellen Zustände geworfen. Am zweiten Tag stand die Zukunft der Blauen Bewegung im Mittelpunkt. Wie wollen unser weiteres Zusammenleben gestalten? Wie werden wir mit den aus verschiedensten Gründen Ausgegrenzten umgehen?

Professor Frank Früchtel erläuterte in seinem Vortrag das Modell „Sozialraumorientierung“, das eine Antwort sein könnte. Die Blaue Karawane stellte den zahlreichen Besuchern ihre konkrete Vision vom zukünftigen Zusammenleben im BlauHaus vor.

Dass die Blaue Karawane schon heute ein besonderer Ort in diesem Sinne ist, zeigen die Briefe unserer persischen Freunde. Aber auch eine Reihe von Veranstaltungen über die Ursachen der gesellschaftlichen Spaltung finden in der Karawane statt. So werfen wir in dieser Ausgabe einen besonderen Blick auf die veränderte Arbeitswelt und deren Auswirkungen auf die Menschen. Die einen werden von zu viel, die anderen von zu wenig Arbeit krank. Die Blaue Karawane ist dann eine der Institutionen in denen diese Menschen aufgefangen werden.

Wir wünschen unseren Leserinnen und Lesern besinnliche Tage und einen guten Rutsch! Die Redaktion

Inhalt

Bewegendes	S. 2
• Kolumne: Birgit Beschorner	
• Viele Blaue Ideen: Ayako Ueno	
• Impressum	
Bericht	S. 3
• Leben 2020 - Sozialraumorientierung: Prof. Frank Früchtel, Ursula Helmke	
Spurensuche	S. 4 - 5
• ... mit Uwe Helmke, Margareta Steinrück, Ingeborg Danielzick	
Aktuelles	S. 6
• Jahresrückblick 2010, BlauHaus: Stand der Planungen, Spendenaufruf	
Die persische Seite	S. 7
• Grußbotschaften von Hassan, Mohsen und Bahram	
Bazar	S. 8
• Film-Rezension „Das Narrenschiff“ von Anne Sono: Birgit Beschorner	
• Nachrufe für Charly, Ulla, Andy	
• Cartoon: Birgit Beschorner	

Anspruch und Wirklichkeit

Den Markt bedienen und der Utopie verpflichtet bleiben

Mit unserer Veranstaltung „Leben 2020“ vom 27. bis 29. August bauten wir eine Brücke von den Wurzeln der Blauen Bewegung über die Gegenwart bis 2020. An diesen Tagen Ende August war sichtbar, dass dazu viel Phantasie, Mut zum Risiko ohne Leichtsinn und Kraft gehören.

Hinter dem Großmarkt, wo früher reger Hafenbetrieb war, nun aber das Becken des Überseehafens mit Sand zugeschüttet ist und platt daliegt, erstreckt sich bis zur Weser eine Art Steppen- und Wüstenlandschaft.

Das Bambuszelt

Inmitten dieser leeren Landschaft waren seit Anfang August Menschen dabei, ihr zukünftiges Grundstück symbolisch in Besitz zu nehmen. Es ist noch nicht ihr Eigentum, noch nicht bezahlt.

Aber sie fingen schon mal an zu bauen. Am 25. August stand ein Bambuszelt, überdacht mit lichtdurchlässiger aber gegen Regen schützender Folie - wir leben schließlich nicht in der Wüste, sondern im Bremen, mit Regen und Wind.

Schritt für Schritt bekam das Phantasiebild Bambuszelt Konturen. In Beratungen wurden Zweck und Ausmaße des Baus geklärt. Wie viele Menschen werden erwartet? Was soll im Zelt geschehen? Kulturprogramm, Vorträge, komplette Versorgung „wie zu Hause“. Also Bühne, Medientechnik, Küche und Café, Entsorgung, Strom ...

Die größte Herausforderung lag in der Konstruktion des Bambusgerüsts und der Bedachung. Mit professioneller Hilfe wurden aus Entwurfszeichnungen genaue Baupläne. Aber Bambus ist nicht exakt gerade, hat unterschiedliche Durchmesser, biegt sich, lässt sich nicht schweißen.

Im Zeltgerüst wurden schließlich 3300 Meter Bambus verbaut. Diese wurden mit drei Tausend Meter Seil und 1500 Seemannsknoten miteinander verbunden. Alle Tätigkeiten wurden in Handarbeit verrichtet.

Ein tolles Ergebnis der gesamten Mannschaft, die alle Vorgaben der Bauzeichnung peinlich genau in die gar nicht so genaue Natur übertragen hat! Und nicht nur das: Gerüst und Folienüberdachung haben Sturm und Regen - und davon gab es reichlich - heil überstanden.

Für zwei Tage wurde in wochenlanger Arbeit - von Ehrenamtlichen und prekär Beschäftigten (1-Euro-Kräften) - bei umfangreichem Materialaufwand

ein Veranstaltungsort erstellt und dann wieder abgebaut. Bei einigen Mitarbeitern war sichtbar, dass der Kraftaufwand fast über ihre Grenzen ging. Die angespannte Finanzlage - die wir mit allen kulturell und gesellschaftlich ausgerichteten Projekten gemein haben - wurde durch den Bau zusätzlich belastet.

War dieser Aufwand mit seinen problematischen Begleiterscheinungen

samtspektrum der Highlights, Happenings, Shows, den Ereignissen dieser konsumhungrigen Zivilisation etwas Markantes, vielleicht sogar Besonderes auf die Beine stellen. Wir bedienen also den Markt, dem wir in seiner materiell gebundenen, schalen Form von Zeitvertreib und Geldverschwendung keinen besonderen Wert beimessen.

Andererseits sind wir den Vorstellungen unserer Utopie verpflichtet, mit den Ereignissen Inhalte zu vermitteln. Die Gestaltung erfordert Phantasie, Kraft und ein Mindestmaß an Qualität des Produktes.

Damit geraten wir in das Konfliktfeld Arbeit/Beschäftigung. Wir bei der Blauen Karawane versuchen, den Arbeitstag und die Arbeit für die Mitarbeiter/innen so zu gestalten, dass sie eine Befriedigung in der Art der Tätigkeit empfinden, einen Freiraum zum Gestalten und Mitbestimmen haben, soziale Akzeptanz erfahren und sozial eingebunden sind.

Die Fülle der Kleinprojekte zur Einbindung und Wahrnehmung unterschiedlicher Fähigkeiten und Möglichkeiten, das Streben nach Qualität von Inhalt und Darstellung lassen oft

den Umfang der Arbeit wachsen, bis an die Grenze des Machbaren, manchmal auch darüber hinaus. So kommt es selbst bei uns zu Formen von Fremder oder Selbstausbeutung, die wir in der heutigen Erwerbsarbeit scharf kritisieren und ablehnen. Das ist ein dauernder Konflikt zwischen Anspruch und Wirklichkeit.

Konfliktfeld Kosten - Nutzen - Rechnung

Ist der personelle und finanzielle Aufwand für diese Zwei-Tage-Veranstaltung gerechtfertigt?

Ich bin sicher, dass manche BesucherInnen das Zelt und die gesamte Anlage bestaunt haben, aber gleichzeitig diese Frage kritisch gestellt haben. Natürlich waren die Kosten erheblich. Aber wir haben durch Spenden und Organisationstalent einige Kosten reduziert.

Die große Plane für das Zeltdach - ein großer Kostenfaktor - wurde von der Firma „Vector Foiltec“ aus Bremen-Lesum gespendet; die Teppiche für das Zelt und den Zugang wurden vom findigen Fitz und seinen Helfern aus den Messehallen in Hannover geholt. Ohne sie wären wir mit Tischen und Stühlen im Sand versackt; so aber konnten die Besucher über einen roten Teppich ins Festzelt gehen.

Unterm Strich sind wir zufrieden mit dem Gesamtergebnis der Veranstaltung „Leben 2020“.

Uwe Helmke



Foto: Grygoriy Okun

Leben „2020“ am wüsten Tagungsort in der Bambuszelt - Oase

vertretbar? Dies ist keine rhetorische Frage; sie muss bei Beratungen und Entscheidungen immer mitschwingen.

Dazu ein paar Stellungnahmen von Mitarbeitern:

„Das war Knochenarbeit. - So was ist immer mal drin. Wir haben ganz schön rangeklotzt. Aber die Zeit war gut. Ich hab viel gelernt, den Webleinsteg (Seemanns-Knoten) kann ich jetzt. Und überhaupt: Solch ein Zelt aufzubauen war spannend. Ich hab mir nicht vorstellen können, dass es geht.“ (Stefan)

„Ich war praktisch gar nicht mehr in meiner Wohnung. Nach der Äktschen des Tages gab's noch'n Klönschnack und ein Bierchen. Ein paar Mal schloss sich noch ne Nachtwache am Bauplatz an - war schon heftig. Aber das Ende war ja absehbar. Und außerdem: Es hat Spaß gemacht. Viele Menschen waren dabei, auch neue - netter Austausch. Wo baut man schon mal ein Zelt aus Bambus und in solcher Größe! Den Seemannsknoten hab ich nun für mein Leben im Griff.“ (Jogi)

Konflikt zwischen Utopie und Realität

Die Veranstaltung „Leben 2020“ ist ein typisches Beispiel für unser ständiges Leben zwischen utopischen Vorstellungen und den Umfeldbedingungen. Wir wollen an Veränderungen des Lebens in unserer Gesellschaft mitwirken. Dafür müssen wir uns bemerkbar machen. Wir werden aber nur wahrgenommen, wenn wir im Ge-





Die Geschichte vom Lauffeuer

WüstenKunde für BlauHausplaner

Es war einmal eine Blaue Karawane. Die war eine Zweckgemeinschaft aus vielen unterschiedlichen Menschen und reiste mit dem Blauen Kamel WÜNA durchs Land.

Ihre Reisegruppe transportierte eine wichtige Nachricht von Oase zu Oase, ihre Botschaft war der Ruf nach Gerechtigkeit und Verbesserung der Lebenssituation für Menschen mit geistigen und körperlichen Beeinträchtigungen und andere von der Gesellschaft Benachteiligte.

Diese Botschaft war das kostbarste Gut, das sie besaßen, und es war für die Herrscher des Landes bestimmt. Aber die Herrscher machten sich nicht wirklich ernsthafte Gedanken um Änderungen in der Gesellschaft. Sie sperrten weiterhin diese etwas anderen, unbequemen Menschen weg in Heime und Anstalten, anstatt sie in ihre Mitte zu nehmen und am Leben, Wohnen und Arbeiten aller teilhaben zu lassen, so, wie es die Blaue Karawane vorlebte.

So reiste die Karawane, um ein Zeichen zu setzen gegen die fehlgeleiteten, Menschen bedrohenden Entwicklungen. Dort nun, wo die Zelte zur Rast aufgebaut wurden, erregten die Menschen mit ihrem großen Blauen Kamel Aufsehen. Schaulustige kamen herbei.

Die Reisegesellschaft lebte ihnen bei ihrem Aufenthalt einen ganz normalen Karawanenalltag vor, in dem jeder Einzelne nach eigenen Kräften bei den gemeinschaftlichen Arbeiten mithalf. Während bei Tage der Aufbau des großen Zeltes mit Hilfe von Karawanenmitgliedern und Freiwilligen vonstatten gegangen war, verrichteten wieder andere notwendige Geschäftigkeiten wie Einkäufe, Trinkwasser besorgen, Feuerholz für die Kochstelle schlagen und entfachen. Wieder andere bereiteten ein gar köstliches Mahl auf der Feuerstelle, das sie sich mit den Besuchern schmecken ließen.

Anschließend versammelten sich die Menschen um das Lagerfeuer, wärmten sich und lauschten den Trommeln und Gesängen. Dabei stellten sie fest, dass sie mehr Gemeinsamkeiten hatten als Unterschiede. Alle Menschen feierten und tanzten, lachten und erzählten sich aus ihrem Leben. Sie hielten einen regen Austausch mit den neugierigen Besuchern, die sich nach der neuen Lebensqualität erkundigten, die sie bald selbst für sich ersehnten.

Die Karawanenführer waren stolz und freuten sich, dass ihre Ideen vom solidarischen Miteinander so gut gelebt wurden. Nach einer Weile meldete sich jemand zu Wort und rief: „Eure



Foto: Gregor Claes

Kolumnistin Birgit Beschorner

Botschaft will ich gerne weitertragen, denn sie zeigt eure große Menschenliebe.“ Da ging ein zustimmendes Raunen durch die Menge. Alle wandten sich beipflichtend dem Manne zu, der das gesagt hatte. Nach dessen Kleidung zu urteilen musste er ein mächtiger Mann gewesen sein, aus edelsten Stoffen war sein Kaftan gewirkt.

„Wer bist Du?“, fragte da der Karawanenführer und der Mann antwortete: „Einer, der Euch helfen will!“ Und er kam näher und setzte sich ans Feuer. „Ihr baut also eine Herberge und nennt

sie BlauHaus. Dort wollt Ihr sesshaft werden.“ „Oh ja“, antwortete der Karawanenführer, „doch wir haben mehr Sympathien als Reichtümer, um unseren Traum Wirklichkeit werden zu lassen,“ und er senkte den Kopf.

„Ich möchte euch helfen und empfehle euch noch eins: verteilt eure Kunde unermüdlich über das ganze Land. Lasst nicht nach, eure Botschaft bis in die kleinsten Ecken des Landes zu senden.“

Der reiche Mann schmunzelte: „Ihr seid bis hierher gekommen. Aber es gibt noch viele Gönner, die Euch nicht kennen. Macht sie auf euch aufmerksam. Trommelt und tanzt und feiert und vergesst darüber nicht, euer Vorhaben wie ein Lauffeuer über das Land zu tragen, denn mit Euren Ideen werdet ihr viele Herzen entflammen und mehr Hilfe wird euch zuteil werden!“

Als die Blaue Karawane wieder heimatische Gestade erreicht hatte, sandten die Karawanenführer sogleich Scharen von Menschen übers Land, die Kunde vom BlauHaus wie ein Lauffeuer zu verbreiten. Und siehe da - die Geschichte vom BlauHaus erreichte nun viele Gönner. Bald darauf lächelte das zufriedene Blaue Kamel WÜNA vom großen Wandmosaik des BlauHauses herab.

Birgit Beschorner

Viele Blaue Ideen...

Zeitzeugen im Bambuszelt befinden sich nur an einem Punkt des Zeitflusses

Viele „Blaue Ideen“ gab es in diesem blauen Zelt. Die Veranstaltung mit einem vielfältigen Programm fand zum 25-jährigen Jubiläum der Blauen Karawane statt.

Laut meiner Notiz war es Anfang Oktober 2009, dass ich erstmals von einem Bambuszelt hörte, das der Ort unserer Veranstaltung sein sollte. Ich wusste ja zwar schon, dass diese Bam-

busse wie die vom Bühnenkatamaran sind, trocken und hellbraun. Aber sofort stellte ich mir ein blaues Bild vor. Wenn wir Japaner uns „Bambus“ vorstellen, denken wir zuerst an die grünen Stangen, außerdem sind sie ein lebendiges Bambuswäldchen, nicht eine einzelne Pflanze, weil Bambus eine sehr gewöhnliche Pflanze ist, die in unserer alltäglichen Umgebung wächst. Und wenn wir diese grüne Farbe vom Bambus mit dem Adjektiv „blau“ verbinden, dann nennen wir solchen Bambus „blauer Bambus“.

Deshalb fühlte ich mich viel mehr „blau“, als dass die Veranstaltung in einem Bambuszelt durchgeführt würde.

Wir Japaner glaubten früher daran, dass Bambus göttliche Kräfte hätte, weil er sehr schnell und groß wächst und einen sehr interessanten Stamm hat, der innen hohl ist. Dieser Glaube erscheint schon in einer der ältesten Geschichten in Japan. Das bedeutet, dass wir seit den alten Zeiten mit Bambus leben.

Nach meinem persönlichen Gefühl war das Bambuszelt ein sehr angenehmer Raum.

Alle Teilnehmer fühlten - wahrscheinlich aus demselben Grund -, dass es dort eine fantastische Stimmung gab, obgleich keiner denselben Gedanken über Bambus hatte wie ich.

„Blau“ war nicht nur das Aussehen,

sondern auch das Programm. Verschiedene bunte Ideen im Programm, Clowns, Theater, Musik und so weiter



Foto: Grygoriy Okun

Ayako Ueno singt bei ihrem Auftritt

waren natürlich „blau“ gestimmt, weil sie grenzenlos, das heißt ohne Grenze waren, wie die Farbe vom Wasser, Meer und Himmel.

Was mir besonders gefallen hat, waren die Gespräche mit den Zeitzeugen. Da gab es unterschiedliche Menschen,

die in diesen 25 Jahren, von der Gründungszeit an, die Blaue Karawane kannten, vieles in der Blauen Karawane mitmachten, und sie befinden sich weiter dabei.

Außerdem waren dort natürlich die Menschen anwesend, die jetzt bei der Blauen Karawane aktiv sind. Und ich war auch da. Durch diese Gespräche merkte ich, dass ich auch schon eine Zeitzeugin wurde, weil ich bei diesem Programm dabei war.

Wir trafen nämlich in diesen Tagen im blauen Bambuszelt zusammen, um die Ideen weiterzugeben, die vor 25 Jahren zur Gründung geführt hatten und bisher weitergegeben wurden, so meine ich. Dieser Lauf entspricht genau dem Fluss des blauen Wassers.

Wir sollten uns dessen bewusst sein, dass wir uns nur an einem Punkt des Zeitflusses befinden.

Das 25-jährige Jubiläum war zwar eine sehr große und besondere Veranstaltung, aber die beiden Tage waren auch bloß übliche Karawanen-Tage. Denn: Kein Tag ist dort ‚normal‘, kein Tag ist ‚besonders‘ - wie unsere Mitglieder.

Alles in allem waren und sind alle, die zur Blauen Karawane gehörten und gehören und den vorherigen, gegenwärtigen und den weiteren Lauf der Blauen Karawane erlebten und erleben, wichtige blaue Zeitzeugen.

Ayako Ueno

Impressum

• **Herausgeber:** Blaue Karawane e.V.

Speicher XI, Abt.4, 28217 Bremen

Tel. 0421-3801790

Fax 0421-3804582

E-Mail: info@blauekarawane.de

Internet: www.blauekarawane.de

• **V.i.s.d.P.:** Gregor Claes

• **Redaktion:**

Gregor Claes, Birgit Beschorner, Uwe Helmke, Ursel Helmke, Ayako Ueno

• **Layout/ Bildbearbeitung/ Satz:**

Birgit Beschorner

• **Druck:**

Perspektiven-Offsetdruck, HB

• **Erscheinungsort:**

Bremen

• **Auflage:**

1000 Stück, kostenlos

nächste Ausgabe: 2011

Namentlich gekennzeichnete Beiträge

müssen nicht die Meinung
der Redaktion wiedergeben





Leben 2020 – Sozialraumorientierung

Vielfältige und nachbarschaftliche soziale Nähe mit professioneller Unterstützung

„Das Beste, was es da gibt, ist die Nachbarschaft“, urteilte vor Kurzem ein bremischer Kontaktpolizist. Er war zu einer Veranstaltung gebeten worden, die alte Menschen im Umgang mit ihren Ängsten und Unsicherheiten in der Öffentlichkeit und gegenüber Fremden beraten wollte.

Man hatte von ihm Auskünfte darüber erwartet, was die Polizei an Unterstüt-

aller Beteiligten führte: Frau M. blieb zu Hause, das „Essen auf Rädern“ wurde an einen Kiosk in der Nachbarschaft geliefert und dort serviert, da die alte Dame zu dessen Besitzer eine vertraute Beziehung entwickelt hatte. Die Chefin des Cafés, in dem Frau M. häufig ihre geliebte Sahnetorte verzehrte, wollte die Stammkundin gern behalten und war bereit, für deren Körperpflege ihre Personaldusche zur

lität gewiss geschmerzt und isoliert hätte. Mit den jetzigen Regelungen ist sie sehr zufrieden.

Der oben zitierte Polizist verwies seine verunsicherten Besucher/innen ebenfalls auf die Nachbarschaft, die in der Regel wenigstens „mit einem Auge“ das sichtbare Geschehen im Wohn- und Straßenbereich wahrnimmt. In der unmittelbaren Umgebung kennt man sich meistens, weiß um die Gepflogenheiten des Einkaufens, der kleinen Gänge und Gewohnheiten, die vom Fenster aus sichtbar sind, kennt mehr oder weniger von einander die Lebensumstände. Allerdings hängt das Ausmaß des Wissens von der eigenen Aufgeschlossenheit ab, ist in unserer Zeit der verdichteten Wohnformen und zunehmenden Anonymität nicht mehr selbstverständlich. Bemerkenswert ist, dass in beiden geschilderten Situationen der Blick auf den sozialen Nah-Raum und seine Möglichkeiten gelenkt wird und die Institutionen nicht vorschnell die Aufgabe an sich ziehen, weder der Sozialdienst noch die Polizei.

dem vorhandenen sozialen Raum, in dem die Klient/innen leben – sie „weben sich ein“.

Individualität oder Gemeinschaft?

Unsere Gegenwart ist geprägt von einem hohen Grad an Individualisierung, die wir begrüßen, weil sie uns erlaubt, uns als Einzelwesen nach eigenen Vorstellungen zu entwickeln. Wir werden nicht nur wahrgenommen als Mitglied einer bestimmten Gruppe, als Arbeiter, Arbeitsloser, Migrant oder Behinderter.

Zugleich geht mit der Lösung aus der Gruppe aber oft auch eine zunehmende Vereinzelung der Menschen einher, die sie dann nötigt, in Situationen des Hilfebedarfs die vorhandenen Angebote des Marktes anzunehmen, die Pflegedienste oder Heime. Professor Früchtel unterschied in dieser Konstellation die jetzt bestehenden Hilfeangebote als „Systeme“, an deren Stelle früher die „lebensweltlichen Zusammenhänge“, die Familien, Sippen oder Dorfgemeinschaften agierten.



Dr. Frank Früchtel, Professor für Ethik, Theorie und Methoden der Sozialen Arbeit. Seit Oktober 2007 Professor für Soziale Arbeit an der Fachhochschule Potsdam

Fotos: Birgit Beschorner

zung bieten kann. Dieser Polizist hatte die Erfahrung gemacht: Menschen, die ständig in der Nähe sind und einander kennen, sind ein besserer Schutz als eine Institution, die herbeigerufen werden muss. Damit traf er den Kern der wesentlichen Botschaft, die der Hauptreferent, Professor Dr. Frank Früchtel, bei unserer Veranstaltung „Leben 2020“, vermittelte.

Sozialraumorientierung - was bedeutet das?

Frank Früchtel begann seinen Vortrag mit der Geschichte einer betagten Seniorin, Frau M. in Frankfurt, deren Eigenständigkeit und Selbstversorgung im Alter nach und nach verloren gingen, so dass sie von ambulanten Fachdiensten unterstützt werden musste. Sie empfand das häufig wechselnde Personal zunehmend als fremd, schließlich fürchtete sie sogar, bestohlen zu werden. Sie verschloss sich zunehmend argwöhnisch, so dass sie den Pflegekräften und den Taxifahrern, die ihr das „Essen auf Rädern“ brachten, schließlich nicht mehr die Tür öffnen mochte. Nach dem üblichen Verlauf wäre jetzt die Übersiedlung in ein Heim einzuleiten gewesen.

Doch der Sozialdienst entwickelte in diesem Beispiel ein ganz individuell angepasstes Konzept. Frau M. war ihnen über die Zeit in ihren Eigenarten, Stärken und Schwächen sehr vertraut geworden, so dass ein maßgeschneidertes Netz von Versorgung geknüpft werden konnte, das zur Zufriedenheit

Verfügung zu stellen; und schließlich wurde die Lieblingsenkelin dafür gewonnen, ihre Großmutter jetzt wöchentlich zu besuchen, beim Putzen zu helfen sowie regelmäßigen Kontakt zum Pflegedienst zu halten, der sie dafür als Honorarkraft anstellte.

Es wird deutlich, dass die Seniorin durch die Fortsetzung der gewohnten sozialen Kontakte in ihrer Nachbarschaft weiterhin – wie gewünscht – am Leben teilhaben kann, selbst wenn manches improvisiert erscheinen mag. In einer stationären Pflegeeinrichtung wäre sie von ihrem bisherigen Leben getrennt worden, was sie trotz des Gewinns an Sicherheit und Professiona-



Bürger statt Klienten

In der Situation der Frankfurter Seniorin wird sehr deutlich, um wie viel zufriedener die gefundene Lösung für sie ist, als es eine Heimeinweisung gewesen wäre. Und auch die anderen Beteiligten sind es zufrieden und können sich als Helfende wertgeschätzt fühlen. Der Rückgriff auf die Nachbarschaft bringt einen Gewinn an menschlicher Nähe mit sich, von dem alle emotional profitieren, die Nehmenden und die Gebenden.

Professor Früchtel hob im Vortrag die verschiedenen wünschenswerten Blickwechsel hervor, die in seinem Beispiel stattgefunden haben:

Das fest definierte professionelle Hilfesystem, das nach den auftretenden Mängeln der Menschen in Pflegestufen organisiert ist, tritt nicht automatisch in Kraft. Statt dessen werden die Wünsche der Betroffenen, ihre vorhandenen Stärken sowie die Möglichkeiten ihrer Umgebung zum Ausgangspunkt eines flexiblen Unterstützungsangebots.

Nicht ein vorhandenes Standard-Angebot ist der Rahmen, in den die Hilfsbedürftigen eingepasst werden, sondern beteiligte Hilfeorganisation ist aufgefordert, die Situation flexibel und individuell angepasst zu lösen.

Die Klienten werden möglichst gar nicht aus ihren sozialen Bezügen gelöst, sondern die vorhandenen Beziehungen werden gestärkt und womöglich sogar erweitert; ändern müssen sich die bisher starr gefügten Angebote.

Die professionellen Helfer/innen bringen wichtige organisatorische und pflegerische Kompetenzen ergänzend ein und vernetzen sich ihrerseits mit



Die dargestellte Sozialraumorientierung geht einen Schritt zurück in die lebensweltlichen Zusammenhänge und in nachbarschaftliche Nähe. Sie entfernt sich von den rein professionellen Systemen und sucht eine verträgliche Mischung im Verbund von professioneller Fachkompetenz und emotional gewünschter Nähe im sozialen Raum.

Und wie wollen wir 2020 leben? Als individuelle Menschen mit unseren Stärken und Schwächen akzeptiert – und in gleichgesinnter Gemeinschaft unterstützt und geborgen – wie in dem geplanten BlauHaus.

Ursula Helmke

nach dem Vortrag „Bürger statt Klienten“, Leben 2010, Tagung der Blauen Karawane in Bremen, August 2010





Den Antworten näher kommen

Veränderungen in der Arbeitswelt und die zunehmende Spaltung der Gesellschaft

Warum gibt es so wenig Druck aus der Gesellschaft für einen gerechten und sozialen Umschwung? Diese Frage stand im Mittelpunkt der Veranstaltung „Sehnsucht nach Veränderung“ am 06. Mai 2010 und schloss mit der Aufforderung, das Suchen nach einer Antwort fortzusetzen.

In der vorigen 8. Ausgabe dieser Zeitung hatten wir die systembedingte Ungleichheit im Schulsystem darstellt. In dieser Ausgabe gehen wir der Frage

Intensivierung (Verdichtung des Arbeitsprozesses) und Extensivierung (Ausdehnung der Arbeitszeit). Das hat es noch nicht gegeben. Wenn dieser Prozess nicht gestoppt wird, werden die Menschen daran zerbrechen.

Es muss parallel laufen: eine Arbeitszeitverkürzung mit differenziertem Lohnausgleich und Mitbestimmung über die Personalbemessung. Es muss eine gerechte Umverteilung der Arbeit geben.

„Was ist gute Arbeit?“ eindeutige Antworten bekommen:

An erster Stelle steht der Wunsch einen Arbeitsplatz zu haben, und den relativ sicher; dann muss man von dem erhaltenen Lohn leben können; die Arbeit soll unter (menschen-)würdigen Bedingungen geleistet werden und die Arbeit muss einen Sinn haben.

Blaue Karawane: Die Reihenfolge spiegelt den Ist-Zustand. Die Antworten gehen nicht von der Vorstellung aus, wie der Arbeitsprozess sein sollte. Müsste man nicht anstreben, die Reihenfolge zu verschieben?

Steinrücke: Die Menschen sind erst einmal Realisten, Pragmatiker. Sie erleben: in der Arbeitslosigkeit verlieren sie ihren sozialen Status, geraten in die Isolierung, werden krank. Oder sie werden in der Arbeit krank durch Erschöpfung. Auch Intensivierung der Arbeit isoliert. Da bleibt keine Kraft, kein Mut, zu rebellieren.

Blaue Karawane: Was bringt die Veränderung?

Steinrücke: Es gibt in den Gewerkschaften wieder Initiativen zur Arbeitszeitverkürzung, Initiativen zur Herstellung „guter Arbeit“. Ein wichtiger Aspekt dabei ist die Übernahme der Jugendlichen. Das klappt nur, wenn die Erhöhung des Rentenalters auf 67 verhindert wird. Die Verschiebung kostet 1-2 Millionen Arbeitsplätze.

Ein zweiter Ansatz: Junge Eltern brauchen Zeit für ihre Kinder, auch die Väter. Dafür gibt es Unterstützung bei den Kirchen. Kooperationspartner sind – oder müssen sein – die Institutionen im Bereich Gesundheit.

Blaue Karawane: Der Blick auf die Menschen, die in der prekären Situation sind, ist meiner Wahrnehmung nach immer nur gerichtet auf ihre passive Rolle, in der sie stecken. Müsste

man den Blick nicht stärker auf die aktiven Möglichkeiten dieser Menschen richten und ihre Motivation zum konstruktiven Handeln verstärken?

Steinrücke: Es gibt auch hier Ansätze; so bemüht sich beispielsweise die IG Metall, die Mitbestimmung auszubauen. Aber es ist schon so, dass die Bemühungen die Masse der Menschen nicht erreichen.

Dafür wäre etwas ganz anderes erforderlich. Das Leid, die Empörung, die Ursache für das Leid müsste aufgegriffen werden. Und das tut im Moment leider niemand. Die Sprache der vormaligen Klassenorganisationen - wie Gewerkschaften, SPD – sprechen das Leiden der großen Masse der Menschen, ihrer Mitglieder und potenziellen Wähler, nicht so aus, dass diese sich darin wiedererkennen. Die Sprache ist beschönigend und weichgekocht. Sie scheint mit einem Aggressionsverbot belegt zu sein. Von der Wut der Menschen kommt nichts rüber.

Blaue Karawane: Gibt die Solidarische Hilfe mit ihren Aktivitäten und ihrer deutlichen Sprache ein Beispiel?

Steinrücke: Sie macht eine sehr wichtige, gute Arbeit. Aber davon fühlt sich auch nur ein kleinerer Bereich angesprochen.

Blaue Karawane: Sollte man dieses Beispiel nicht aufgreifen?

Steinrücke: Die politischen Organisationen, die Kirchen, die Gewerkschaften, die Sozialverbände müssten das machen. (...) Ich sehe da durchaus Ansätze zur Veränderung. 80% der Menschen sind der Meinung, dieses kapitalistische System könne nicht gerecht funktionieren. Das Gefühl dafür ist greifbar, aber es wird nicht aufgegriffen.

Blaue Karawane: Frau Steinrücke, wir danken für das Gespräch.

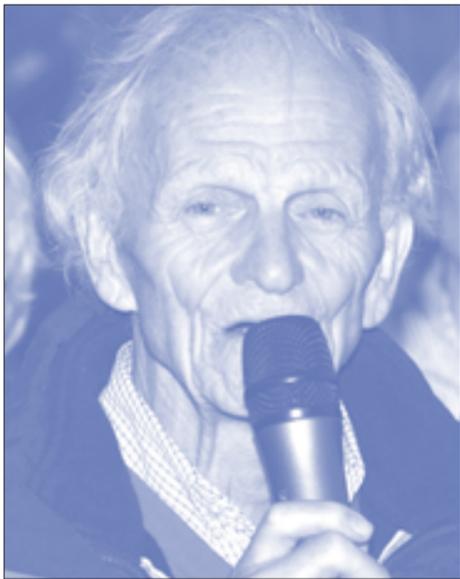


Foto: Blaue Karawane



Foto: privat

Uwe Helmke führte das Gespräch ...

nach: Gibt es einen Zusammenhang zwischen den Veränderungen in der Erwerbsarbeit und der zunehmenden Spaltung in der Gesellschaft?

Gespräch mit Margareta Steinrücke, Arbeitnehmerkammer Bremen

Blaue Karawane: Welches sind die markanten Änderungen in der Erwerbsarbeit der letzten Jahrzehnte?

Steinrücke: Die Gleichzeitigkeit von

... mit Margareta Steinrücke von der Arbeitnehmerkammer Bremen

Blaue Karawane: Müsste nicht gleichzeitig im Bewusstsein der Menschen die Rolle der Erwerbsarbeit einen anderen Stellenwert erhalten?

Steinrücke: Die Erwerbsarbeit hat einen außerordentlich hohen Stellenwert. Sie ist nicht nur die zentrale Einkommensquelle, sondern auch die Quelle sozialer Anerkennung.

Der DGB hat in einer Umfrageaktion



Foto: Grygoriy Okun



Foto: Blaue Karawane

Arbeit und Erwerbslosigkeit, Fehlentwicklungen werfen fragen auf, werden diskutiert, in der Karawane, an anderen Standorten, mit Politikern ... li. mit Uwe Helmke, hier in 2007





Veränderungen der Arbeit - Verdichtung

Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt Bremen (KDA)

Inge Danielzick vom KDA - im Gespräch mit der Blauen Karawane



Foto: KDA

Inge Danielzick vom Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt Bremen, KDA

Wesentliche Veränderungen in der Erwerbsarbeit, die im Laufe der letzten Jahre stattfanden, liegen meines Erachtens in der Entfremdung und Verdichtung der Arbeitsprozesse.

So wurde der Arbeitsumfang gesteigert, aber auch wesentlich beschleunigt durch die rasante Entwicklung der Computertechnik. In unseren

Stress-Seminaren zeigte sich, dass der Mensch gesund bleibt, wenn er auch handlungsfähig bleibt. Wenn er das Gefühl hat, „ich hab' eine gewisse Eigenständigkeit, kann etwas gestalten“. Je mehr das verschwindet, desto schlechter geht es den Leuten in der Arbeit.

Im privaten Bereich sind die Menschen fasziniert von den Möglichkeiten der Computer. Aber in der Arbeitswelt sieht das anders aus: In Kooperation mit der IG-Metall liefen Projekte zur sogenannten „Vertrauensarbeitszeit“. Die Teams konnten bzw. sollten ihre Arbeit selbstverantwortlich organisieren. Nur das Ziel war vorgegeben.

Einerseits erscheint es als Selbstbestimmung, andererseits sind alle im Team von einander abhängig. Die Produktvorgabe von oben steigt, damit wächst der Druck im Team. Nicht selten gehen Teammitglieder raus, stempeln das Ende ihrer Arbeitszeit und gehen ohne Stempeln wieder rein. Das ist Selbstausbeutung mit Rücksicht auf das Team, aber auch aus Angst vor

chen in die Sozialpolitik des Staates ein. Meine Erinnerung greift zurück auf das Jahr 2002. Wir waren mit einer Gruppe KDA-Frauen in Berlin zum Gespräch mit GRÜNEN-Abgeordneten und DGB-Frauen. Sie warben für die Annahme der Hartz-Gesetze.

Ich war schockiert über die Weichenstellung, die Diskriminierung der Arbeitslosen und die Ermöglichung von Minijobs. Im Rückblick hatten wir mit unserer kritischen Sicht recht: Heute leben zu viele Menschen unterhalb der Armutsgrenze, obwohl sie in zwei oder gar drei Minijobs arbeiten.

Wenn man jetzt die Arbeitslosenstatistik liest, könnte man glauben, alles sei auf gutem Weg.

Die Akteure der Hartz-Gesetze sehen sich bestätigt und vertreten sie weiter. Aber die Bürger sollten sich dessen bewusst sein, dass alle prekär Beschäftigten nicht als Arbeitslose gezählt werden.

Das ist natürlich im Sinne einer irgendwie bezahlten Beschäftigung richtig, aber das erzielte Geld erreicht

Registrierte Arbeitslose: 2.945.000

Weitere Leistungsempfänger (Minijobs, Niedriglohn-Empfänger, Arbeitslose in Maßnahmen, 1-Euro-Jobs): 2.565.000

Leistungsempfänger insgesamt: 5.507.000

Geschätzte Zahl derjenigen, die - aus unterschiedlichen Gründen - sich nicht als arbeitslos melden, obwohl sie unterhalb der berechneten Armutsgrenze leben: 2-4.000.000

Versetzung oder Entlassung.

Die entscheidenden Veränderungen in den Strukturen setzten aber mit den Absprachen zwischen Schröder und Blair ein. Die neoliberalen Denkmuster bra-

nicht das Existenzminimum.

Das heißt: Die Spaltung in Arm und Reich setzt sich fort.

Zitate aus dem Gesprächsmitschnitt

Ist die gesellschaftliche Spaltung etwa gewollt?

Abschluss-Betrachtungen

Was steht hinter der Tatsache, dass von Regierungsseite und den zuarbeitenden Verbänden, Institutionen und Parteien gar nicht oder nur ungenügend die große Zahl der prekär Beschäftigten berücksichtigt wird?

Der Hartz IV – Satz sei gezielt kleingerechnet worden, ist unter Zeit-online vom 31.10.2010 zu lesen. „Die juristische Prüfung zeigt, er müsste viel höher sein.“ Ein Bericht der Juristin Anne Lenze, Professorin an der Hochschule Darmstadt, sagt aus: „Die neuen Hartz IV-Sätze sind auf methodisch zweifelhaftem Weg zustande gekommen.“

Wären sie nach den juristischen Vorgaben berechnet worden, müssten sie nicht um fünf, sondern um 70 Euro höher liegen als der jetzige Regelsatz,

also 434 € betragen. Ohne Zweifel ergäbe das eine bedeutsame Erhöhung der Sozialausgaben. Dies wiederum würde eine Veränderung der finanz- und gesellschaftspolitischen Steuerung erfordern, was bislang nicht geschieht. Warum?

Ich kann nicht annehmen, dass die Methoden der Berechnung und ihre Begründungen in Unwissenheit ihrer Folgen angewandt wurden. Ich kann auch nicht unterstellen, dass die Entscheidungsträger ohne Problembewusstsein zu ihrem Ergebnis gekommen sind.

Ich muss also vermuten, dass die dadurch bewirkte Fortsetzung der sozia-

len Spaltung gewollt ist, oder billigend in Kauf genommen wird.

Gleichzeitig ist mir bewusst, dass diese Regierung in ihrer Zusammensetzung das Ergebnis einer Wahl ist. Mit deren Ergebnis war absehbar, dass die gesellschaftliche Trennung fortgesetzt werden würde. Hat die Mehrheit der Bürger unseres Staates das so gewollt?

Zwar gibt es vielfältige ermunternde basisdemokratische Aktivitäten mit Bewegungskarakter. Aber es mangelt – noch? – an ausreichender Motivation und Kraft für einen sozial gerechten Umschwung.

Uwe Helmke

Ihr Ansprechpartner ist
Gregor Claes

E-Mail: info@blauekarawane.de

Spendenkonto der
Blauen Karawane e.V.
Sparkasse Bremen: 1130053
BLZ 290 501 01

Zum Jubiläum



Foto: Grygoriy Okun

von Hans König

Es war eine Karawane
Karawane so blau wie das Meer
Da zog sie vorbei
Und ich lief hinterher

Ein blaues Kamel in der Mitten
Das die Folgenden band
Mit seinen bläulichen Blicken
Das blaue Wüna genannt
Nicht Knüpfwerk, nicht Datteln
Nicht Wein und nicht Nüsse
trug diese Bläue

über Wege und Flüsse

Es trieb nicht die Aussicht
Nach fettem Gewinn
und neuen Märkten
den bläulichen Sinn
verführte die Menschen
auf Straßen und Plätzen
in Zelten an Tischen
sich zusammen zu setzen
Fremdes und Scheues
und erst Ungewohntes
begannt sich zu treffen
wer fragte sich lohnt es?

fand sich bereichert
auf bläuliche Weise
sie wirkt in der Tiefe
stetig und leise

so wurde gegessen
gesprochen gestritten
es wurde gefeiert
und manchmal gelitten
ein Ganzes das sind wir
dazwischen kein Keil
blau ist jeder anders
und anders ist Teil
was krank macht
verrückt macht und ganz normal
was Menschen beschreibt
als Humankapital

wurde nicht von den Göttern
auf ewig erfunden

zum Glück geht es anders
wie - wär' zu erkunden
die Karawane zog weiter
blieb ein Weilchen nur
doch nun zieht sich durchs Land
ihre tiefblaue Spur

mit Bläue
aufs Neue
Blau sei das Leben
Sei Hoffnung, sei groß
und Wüna schnauft gütig
„mich wird keiner los“

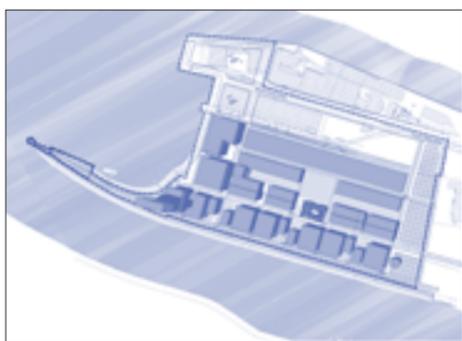
Hans König - Théâtre du Pain

Leserbriefe,
Anzeigenschaltung - alles ist
möglich in der
Zeitung der
Blauen Karawane!



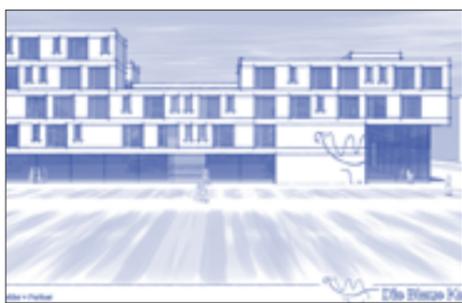
Aktueller Stand der BlauHaus-Planung

Wie aus Träumen Wirklichkeit wird - Baubeginn im Sommer 2011?



Das BlauHaus an der Hafenkante, die Pläne wurden angefertigt vom Architekturbüro

Gerlach|Schneider + Partner



Jahresrückblick 2010

- **16.01.** Nachtreffen zur „Blauen Karawane 2009“ in Wolfsburg
- **24.02.** Veranstaltung mit der GAPSY „Behandlungsoptionen und Management psychiatrischer Notfälle im Hausärztlichen Versorgungsbereich.“
- **25.04.** Teilnahme am Lenzmarkt mit WÜNA, Keramikverkauf, Info-Stand, Café Blau
- **6.05.** Veranstaltung zusammen mit der „kritischen Suchbewegung“ (Prof. Gerhard Vinnai, Gert Sautermeister und Johannes Beck) „Sehnsucht nach Veränderung“ - Warum gibt es so wenig Druck aus der Gesellschaft für einen ge rechten und sozialen Umschwung?
- **20.06.** Teilnahme am Stadteilfest Walle/Überseestadt mit WÜNA, Keramikverkauf, Info-Stand und Café Blau auf dem zu künftigen BlauHaus-Gelände
- **4.07.** Teilnahme am Speichermarkt mit WÜNA, Keramikverkauf, Info-Stand, Café Blau
- **27. - 29. 08.** „Leben 2020“ – 25 Jahre Blauen Karawane, Rückblick auf die Schließung von Kloster Blankenburg, Vorausschau auf das BlauHaus und die neue Nutzung des Sozialraumes (Prof. Dr. Frank Früchtel)
- **26.09.** Teilnahme am Herbstmarkt mit WÜNA, Keramikverkauf, Info-Stand, Café Blau
- **16.12.** Weihnachtsfeier der Blauen Karawane für Mitarbeiter, Freunde und Unterstützer



Lenzmarkt 2010

Foto: Grygoriy Okun



Bau des Bambuszeltens



Leben 2020 Showgruppe

Foto: Grygoriy Okun

Spendenaufruf

Wir, die Menschen von der Blauen Karawane, haben einen Traum von einer sozialen, integrierten, sich mitmenschlich unterstützenden Wohngemeinschaft in einem BlauHaus. Junge und Alte, Menschen mit Unterstützungsbedarf und solche, die ihn geben können, wollen dort zusammenleben. Unsere Blau Karawane ist der Anfang. Unser Traum ist das BlauHaus in der Überseestadt, in dem unsere Ideale Realität werden sollen. Mit dem BlauHaus und der Blauen Manege soll die von der Blauen Karawane geprägte, farbig-lebendige Kultur in den neu entstehenden Stadtteil Hafenkante/Überseestadt Einzug halten.

Bei der Karawane wird jedoch nicht nur geträumt, die Vision wird konkret. Im Jahr 2010 wurde eine 18-seitige Broschüre zum BlauHaus erstellt. Das Architekturbüro Gerlach, Schneider und Partner hat detaillierte Pläne für das Objekt erstellt. Bei der Veranstaltung „Leben 2020“ im August wurde

das Projekt der Öffentlichkeit vorgestellt. Dazu gab es einen Bericht in „buten und binnen“ bei Radio Bremen und im Weser Kurier.

Die Blaue Karawane finanziert sich aus Eigenmitteln und verschiedenen Fördermaßnahmen wie dem Europäischen Sozialfonds, Zuschüssen des Gesundheitsamtes (für Selbsthilfegruppen), der Aktion Mensch und vielen privaten Spenden. Egal ob als kleine oder große Einzelspende oder als regelmäßige Unterstützung wie beim Quadrat-Meter-Sponsoring – ohne dieses Geld könnte die Blaue Karawane ihre Alltagsarbeit nicht bewältigen. Umso wichtiger und nötiger braucht die Karawane jetzt Ihre Unterstützung, wenn unser Traum Wirklichkeit werden soll. Das gesamte Wohnprojekt wird etwa sechs Millionen Euro kosten, größtenteils über Kredite finanziert, die später mit den Mieteinnahmen getilgt werden.

Für das BlauHaus sind bereits 16.000

Euro Spenden bei uns eingegangen. Bis April 2011 braucht die Blaue Karawane jedoch 65.000 Euro, davon 25.000 für die Gründung einer gemeinnützigen GmbH und 40.000 Euro für Vorplanungskosten (Architektenhonorare, Baugrunduntersuchung, etc.) Danach können die Vorbereitungsarbeiten auf der „Blaustelle“ beginnen. Für die bis dahin anfallenden Kosten haben wir zwar Bürgen; aber jetzt brauchen wir noch viele kleine und große Spenden, damit ab 2013 rund 60 Menschen im BlauHaus wohnen, leben und arbeiten können.

Das BlauHaus wird von der Dr. Hübotter Wohnungsbau GmbH in Kooperation mit der Blauen Karawane e.V. geplant und erbaut. Die „Entwicklungsgesellschaft Hafenkante“ ist aktiv an der Förderung unseres Projektes beteiligt. Weitere Unterstützer sind Frau Luise Scherf als Schirmherrin und Dr. Arnold Knigge (Staatsrat i. R.). Auch der Präsident des Senats,

Bürgermeister Jens Böhrnsen, begrüßt das Projekt: „Ich bin überzeugt davon, dass das BlauHaus den neu entstehenden Stadtteil im Bremer Westen vielfach bereichern wird“, schreibt er im Grußwort der BlauHaus-Broschüre.

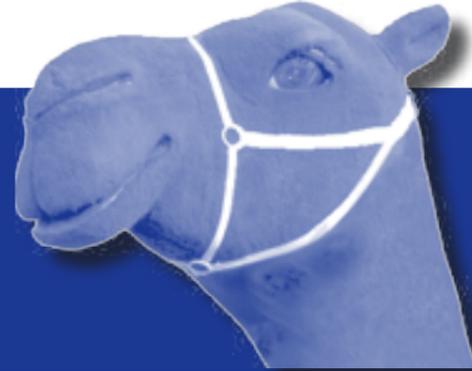
Die Blaue Karawane arbeitet schon jetzt mit möglichen Kooperationspartnern wie dem Martinsclub e.V. und Kinderhäuser! e.V. zusammen.

Wir freuen uns, wenn Sie uns neu oder weiterhin mit Ihrer freundlichen Spende unterstützen.

**Spendenkonto 1130053
Sparkasse Bremen
Bankleitzahl 290 501 01**

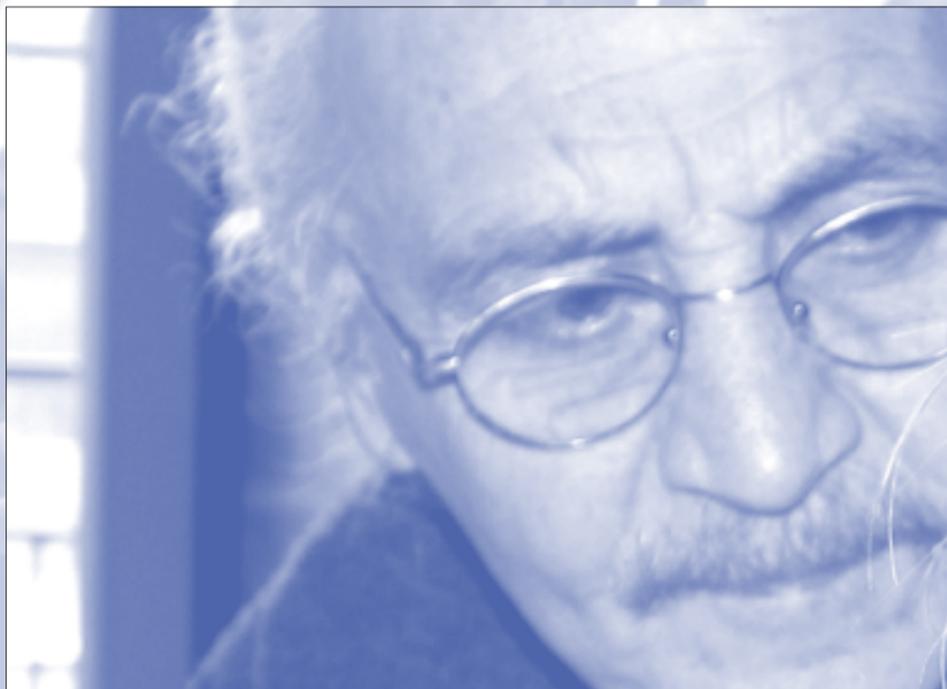
Bitte geben Sie auf dem Überweisungsträger die Zweckbestimmung BLAUHAUS an.





Grußbotschaften von Freunden

Hassan, Mohsen und Bahram in der Blauen Karawanserei



Ich bin Hassan Taslimi aus dem Iran und ich bin seit fünf Jahren bei der Blauen Karawane.

Mein Freund Mohsen Nedjadi-Kakavand hat mich zu der Karawane mitgenommen und durch ihn habe den Verein kennengelernt.

Ich habe im Laufe der Zeit sehr schöne, angenehme und genießbare Tage und Nächte verbracht mit der Karawane beziehungsweise mit den Menschen, die ich da getroffen habe.

Ich habe öfter mit einem anderen befreundeten Landsmann im Medienbereich gearbeitet, als Kameramann und Tontechniker, bei unterschiedlichen Veranstaltungen im Speicher XI.

Die „Blauen Karawane 2009“ habe ich auf ihrer Reise zwischen Nienburg und Bremen begleitet.

Die Reise war sehr schön und interessant für mich, weil sie eine Flussfahrt war und weil ich als Kameramann die

Aufgabe hatte, die Ereignisse auf Video aufzunehmen.

Für mich als ausländischer Bürger war und bleibt es sehr interessant und spannend mit vielen guten deutschen Freunden Bekanntschaft zu haben und sie weiterhin bei der Blauen Karawane zu treffen und besser kennen zu lernen.

Dies alles sind sehr interessante Erlebnisse für mich.

Ich hoffe sehr, dass alle Menschen bei der Blauen Karawane, ob sie da arbeiten oder nicht, sich gegenseitig gut verstehen und Verständnis für einander haben und dass sie auch in Zukunft sehr angenehme Zeit zusammen verbringen und sich glücklich fühlen.

Mit meinen besten Hoffnungen für uns alle, hochachtungsvoll,

Hassan Taslimi



Ich, Mohsen Nedjadi-Kakavand, aus der Stadt Kermanshah im Iran, lebe seit 20 Jahren in Deutschland und seitdem in Bremen.

Durch Dr. Pramann habe ich die Blauen Karawane kennengelernt. Ich habe bei der Karawane auch gute Freunde, In- und Ausländer, kennengelernt. Weil ich im Bereich Musik und Theater tätig bin, wurde ich öfter von Klaus Pramann eingeladen zur Blauen Karawane und seitdem arbeite ich mit dieser Einrichtung zusammen.

Ich freue mich sehr (unheimlich), dass es so eine Organisation gibt, bei der „anderen“ Menschen geholfen wird. Ich bin und bleibe ein aktives Mitglied des Vereins und ich will auch weiter in den Bereichen Musik/Theater mitarbeiten.

Bei allen Reisen, welche die Blauen Karawane seitdem gemacht hat und besonders bei der Reise im Jahr 2009 bin ich mitgereist. Das hat mir sehr ge-

nutzt und viele Erfahrungen gebracht. Ich hoffe besonders, dass die Blauen Karawane tausend weitere Jahre bestehen bleibt und den Menschen dient und dass ich auch mit der Karawane zusammen bleiben kann.

Sehr hochachtungsvoll,

Mohsen Nedjadi-Kakavand

Mit meinen besten Grüßen!

Ich bin Bahram Morad und ich bin seit ein einhalb Jahren bei der Blauen Karawane Mitglied.

Während der Woche bin ich mindestens zweimal bei der Karawane, in den Keramik- und in der Holzwerkstatt und beschäftige mich dort mit der Gruppenarbeit und -planung.

Meine Interessen konzentrieren sich im Moment besonders auf die Holzbearbeitung und die Gestaltung mit Keramik. Ich freue mich sehr, dass es diese nutzbare und nützliche Einrichtung gibt, die den Menschen hilft, die wirklich Hilfe brauchen und manchmal hilflos sind durch (Selbst-)Isolation / Angst vor der Gesellschaft. Ich freue mich auch dafür, dass bei der

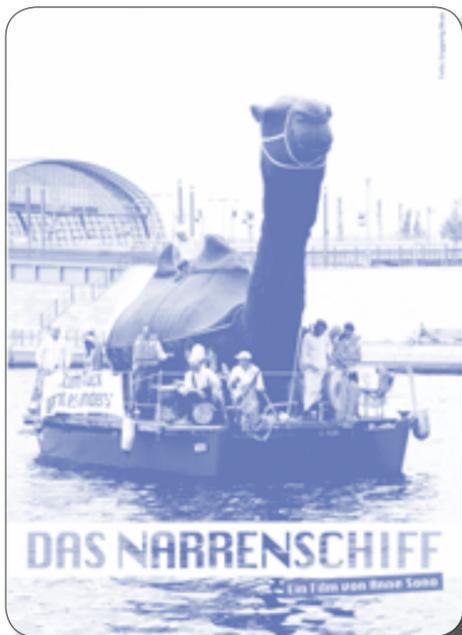
Karawane wirklich verständnisvoll Menschen beschäftigt sind. Die Atmosphäre bei der Blauen Karawane ist für mich gut und warm, gefühlvoll und persönlich. Wenn ich bei der Karawane bin, habe ich gute Gefühle und fühle mich wohl.

Ich hoffe sehr, dass diese Einrichtung und deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter immer gesund und munter bleiben. Den Personen, die der Karawane dienen wünsche ich auch Gesundheit, Motivation, Erfolg und gute Laune. Dies wünsche ich ihnen vom großen, warmherzigen, gnadenvollen Gott.

Mit meinen besten Wünschen, hochachtungsvoll, Bahram Morad



Rezension: Das Narrenschiff



Cover: Jenny Döhren Foto: Grygoriy Okun

Die Film-Crew

Buch & Regie: Anne Sono
Kamera: Teddy François Moarbes
Ton: Bernd Latzel
Schnitt: Angelina Atmadjova - Cutter
Tonmischung: Helen Neikes
Colorcorrection: Teddy François Moarbes
Titel: Jenny Döhren

Der Film „Das Narrenschiff“ von Anne Sono ist die Dokumentation einer vierwöchigen Karawanen-Reise auf Wasserwegen von Berlin nach Bremen.

Die Regisseurin lässt einige Mitreisende aus deren unterschiedlichen Erfahrungswelten erzählen. „Ein Film über die Lust am Verschiedensein“, so liest man auf dem DVD-Cover. Wie wahr. Sie stellt unsere Denkgewohnheiten, was normal und was verrückt ist, in Frage. Die bewegenden, persönlichen Aussagen und Ausführungen bedürfen keines weiteren Kommen-

tars. Antworten auf die Frage nach den Beweggründen zur Teilnahme an der Karawanen-Reise sind individuell, geben zu denken, werfen beim Zuschauer selbst die Frage auf: Bin ich nicht auch betroffen, wer ist hier verrückt? Klaus stellt fest: „Betroffenheit spielt keine Rolle“. Grenzen verwischen im Miteinander, „Herzenswärme überträgt sich“, sagt Anne-Cathrin. Der Zuschauer kann viel lernen von diesen Menschen, die auf der Karawanenreise das finden, was ihnen von der Gesellschaft zum Problem gemacht, ja verwehrt wird: einfach Freundschaften zu finden und Gemeinschaftssinn zu erleben.

Menschen überschreiten hier eigene Grenzen und Ängste, denn in der solidarischen Gemeinschaft wird jeder gebraucht, jeder bestärkt. Voneinander zu lernen, auch wenn es nicht immer konfliktfrei zugeht. „Ich kann mich das erste Mal richtig spüren“, erzählt Patricia. Das alles trägt zum Glücksgefühl bei, denn „Zum Glück geht es anders“, wie das Motto der vierten Karawane verkündet.

Für mich ist der 52-minütige Film gelungen. Der Film-Schnitt erzeugt ein homogenes Ganzes: Ruhige Bilder mit langen Landschaftseinstellungen wechseln mit betriebsamen, schnell aufeinander folgenden Sequenzen von bewegenden Aussagen und Szenen aus dem Karawanenleben. Anne Sono nimmt damit sinnträchtig den Wellenrhythmus der Wasserreise auf. Das alles tragende und verbindende Wasser, immer wiederkehrendes blaues Element, Transportweg für Hoffnung und Sehnsucht.

Die Zuschauer bekommen Gelegenheiten zu reflektieren.

Dieser Film ist sehenswert und sollte seinem Wert entsprechend honoriert und bekannt gemacht werden.

Birgit Beschorner



Gedenkstunde für „Charly“ Peter Berger

Wir – die Straffälligenhilfe, die Blaue Karawane und Freund Carsten – hatten einen Raum in der Blauen Karawanserei mit einer Reihe seiner Bilder und Plastiken aus Holz und Ton geschmückt.

Seit den 90er Jahren waren einige Freigänger der Justizvollzugsanstalt Gäste bei den Samstagstreffen der Blauen Karawane. Fünf von ihnen nahmen an der Blauen Karawane 2000 teil.

Charly arbeitete während der Zeit in der Bildhauerwerkstatt des Vereins „Mauern öffnen“. Unter seiner Hand entstand ein übermannshoher Clown. Er war Galionsfigur für einen unserer kleinen Katamarane auf dem Wasserwege von Oldenburg nach Bremen. Der Clown schaute auch jetzt in die Runde, ebenso wie das Blaue Kamel, das Charly auf unsere Bitte hin dem großen Wüstennarrenschiff exakt aber klein nachgebildet hatte. So war er gegenständlich bei uns.

Gedanken bei dem Versuch, über Charlys Leben nachzusinnen:

Leben ist Wandern

durch Schluchten und Dunkelheit. In Höhen und Lichtgebilden.

Leben ist Suchen – sich selbst und die Menschen unterwegs und im Stillesein.

Leben ist Scheitern

mit Zweifel an allem – und doch wieder wandern und suchen.

Leben ist Lieben mit offenen Sinnen, versunken im Jetzt und der Zeit.

Leben ist Träumen, Erinnern und Hoffen –

neuem Erleben zugewandt.

Leben ist Schmerz, Vergehen und Abschied,

Bereitschaft, den Tod zu begrüßen.

Uwe Helmke, 5. Nov.2010

Meine große Kamelfamilie trauert um Euch, liebe Freunde. Wir halten zusammen, ob blauplüschig oder sandfarben. Wir bleiben immer mit Euch verbunden und werden im BlauHaus Euer Andenken bewahren



Ulla Opsölder

verstarb im September dieses Jahres im Alter von 55 Jahren.

Wir werden ihr positives Wesen, ihre Lebensfreude und Kraft, mit der sie ihr Schicksal meisterte, in würdiger und dankbarer Erinnerung behalten

Deine Freundinnen und Freunde von der Blauen Karawane



Andy Smith

* 01.07.1951 † 14.10.2010

„Ich habe entschieden beschlossen, nicht weiter zu kämpfen.“

Alle Freunde von der Blauen Karawane und der GAPSy trauern um Andy. Wir hoffen, Wege zu finden, mit seiner Entscheidung umzugehen. Tief bewegt erweisen wir Andy unseren letzten Respekt.

Foto: Grygoriy Okun

